

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 5 (1909)

Artikel: Vom V. grossen Rennen der Schweiz in Andermatt

Autor: Egger, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein schöner Sprung.

Am Sprunghügel.

C. Egger und W. Dierks, phot.

Der Skimeister 1909

Vom V. grossen Rennen der Schweiz in Andermatt.

Von C. EGGER.

Unglaublich, was so ein Skijüngling an einem grossen schweizerischen Rennen alles aushält! Als ich nachts zwei Uhr in Göschenen dem Gotthardzug entstieg, verpackte meine neue Reisebekanntschaft eben ihre zwei Paar Ski in den bestellten Einplätzerschlitten (unter zwei Paaren tut's der Rennkandidat heute nicht mehr), ermangelte aus Höflichkeit jedoch nicht, mich zu Fuss zu begleiten, so eindringlich auch der biedere Rosselenker zum Einsteigen mahnte. So stapften wir denn die Schöllenenstrasse bergan, pour se faire la jambe, wie mein Begleiter sich ausdrückte; denn durch verschiedene Tanzbelustigungen der vorhergehenden Abende und durch die siebenstündige Eisenbahnfahrt seien seine Glieder etwas steif geworden, und da gehe nichts über einen tüchtigen Nachtmarsch als richtige Vorbereitung für das Dauerrennen, das auf morgens 8 Uhr angesetzt war. Glückliche Jugend!

Heulend fuhr der Föhn in gewaltigen Stössen um die Felsecken herum, und die Sterne flackerten verdächtig; er nahm einem den Atem und die Worte vom Mund weg und entführte das Gebimmel des leer hinterdrein trabenden Rössleins in die Lüfte, ebenso wie die erneuten Lockrufe seines Kutschers. Kaum trauten wir unsern Augen, als wir aus den nackten Felsschluchten heraus durch das Urnerloch in die

schönste Winterlandschaft traten. Mit welchem Zauberer haben wohl die Andermatter paktiert, dass er ihnen solch blitzblank gefegten Himmel und eine so stattliche Schneedecke bescheerte, während wir drunten im Regen herum-patschten? Wie ein Feenland lag das Urserntal im bleichen Licht des Mondes da, so still und unkörperlich; hätten nicht selbst zu dieser Zeit verschwenderisch im Dorf unzählige Glühlampen gebrannt (die mussten wohl nicht nach Brennstunden bezahlen!) nichts hätte an die Wirklichkeit gemahnt. Doch nun witterten Ross und Begleiter den Stall, im Trabe ging's ins Quartier. Noch ein Jodlergruss zur einsamen Schildwache am Fort hinüber, und bald waren wir ins letzte freie Zimmer im obersten Stock unseres Hotels geleitet. Ein erheitertes Momentbildchen hätte es noch gegeben, als wir beide gleichzeitig vor dem Schlafengehen ein Salbebüchschchen hervorzo-gen und das Akromion einzureiben begannen. *La duplicité des faits* nennt der Franzose das; hier schien es weniger Zufall als Beweis dafür zu sein, dass beim Skifahren nicht so häufig die Beine als die Schulterknochen blaue Mäler davontragen. Dann sang uns der Föhn das Schlummerlied.

Nach kaum vier Stunden stand mein Jünger des heiligen Ull schon wieder gerüstet und gestiefelt am Start des grossen Dauerlaufs, oben auf dem Wyler, kritisch gemustert von einigen hundert Kenneraugen. Denn wenn auch die Strecke diesmal vernünftig ausgemessen war und ohne weiteres mit einer grossen Abfahrt begann, hier fing sie auch gleich mit dem schärfsten Examen an. Ob einer nach der alten, breiten Weise am Stock hinunterrutschte oder geduckt wie die Engadiner Schmalspur fuhr und zum Zeichen seiner Furchtlosigkeit die « Bremsrädchen » hoch in die Luft streckte, den einen und andern überschlug es doch am untersten tückischen Absatz (wehe dem Unglücklichen, der schon nach zwei Schritten den Schnee geküsst hatte!) zum grossen Gaudium der zahlreich anwesenden Schuljugend. Als Favorit galt ihr natürlich der Andermatter Furrer, und so sehr daneben schoss sie damit in der Tat nicht. « Lueg ds Furri, wie's die andren überholet! » Ja, in der Ebene unten konnte man erst recht am langen elastischen Schritt erkennen, wer Uebung besass im ausgiebigen Dauerlaufen und wer noch nichts davon verstand. Mir stieg der Gedanke auf, dass eine solche kritische Abfahrt zu Beginn vorzüglich geeignet wäre, auch beim Dauerlauf Noten zu erteilen: eine 6 für die Stock-

reiter, eine 1 für den sichern und eleganten Fahrer! Daneben fiel mir auf die angenehme Abwechslung in den Kopfbedeckungen der Renner: Zipfel-, Ski-, Engländer-, Norwegermützen, Käppi und mehr oder minder struppige Naturtracht; auch bewunderte ich die Geduld des Zentralpräsidenten, der seinen neuen Amtseifer in einem 49 maligen: sind Sie bereit? los! austoben lassen konnte.

Ein leichter Flockentanz hinderte die weitere Fernsicht, aber wie die Fliegen an der Decke, so krochen die schwar-



Der rote Furrer am Ziel.

W. Dierks, phot.

zen Pünktchen am jenseitigen Hang dahin, auf und ab, immerzu, manchmal schön in Gesellschaft, dann wieder weit auseinandergezogen. So gings bis auf die Höhe von Zumdorf, wo der Wind gar garstig gehaust haben soll, dann wieder das Tal herunter, von Hospenthal noch einmal in die Höhe und endlich zum fahngeschmückten Ziel. Mancher langte ein bisschen zerzaust an, und einer kroch gar auf allen vieren über das Band; da hatte einer den Schuh, will sagen die Bindung, verloren, und dort machten sich zwei den Rang noch kurz vor Schluss streitig. Die meisten waren aber noch recht frisch und munter auf den Beinen für die grosse Anstrengung; nur mein Zimmergenosse kam ein wenig spät von seiner 15 km. Reise heim und brummte etwas von ungenügender Nachtruhe in den noch nicht vorhandenen Bart. Glaub's wohl!

Zu diesem Rennen hatte sich übrigens wieder, neben viel unternehmungslustig und blühend dreinschauender Ju-

gend, die alte bewährte Garde gestellt. «Nun habe ich meinen fünfundzwanzigsten Dauerlauf beendet — jetzt mache ich Schluss!» konnte ein Berner von sich sagen, der trotz seiner 38 Jahre wahrhaftig nicht unter den letzten war, hat er sich doch die Führermeisterschaft erlaufen. Und wohl wird die seine auch die letzte schweizerische Führermeisterschaft überhaupt gewesen sein; denn die neue Wettlaufordnung sieht eine andre Einteilung vor und ein (schweizerisches) Führerrennen wird es in Zukunft nicht mehr geben. Er darf also mit diesem Abschluss seiner Renntätigkeit zufrieden sein.

Der Nachmittag war vollständig dem Nachwuchs gewidmet. «Wie die Alten sprungen, so hopsen jetzt die Jungen!» am kleinen Hügel, allerdings mit etwas enttäuschten Gesichtern: denn es schneite stark, und die Ski rutschten nicht, wie sie sollten. Da sah man vollständige kleine Skimännchen, keck die Mütze aufgestülpt, herabkommen mit einer Miene, als wollten sie die halbe Welt auffressen; aber auch andre, die nur zögernd und misstrauisch den Sprung vom sichern Boden ins leere Grau hinauswagten. Ganz brav machten es die kleinen Dauerläufer, und bei den allerkleinsten ereigneten sich die gewohnten ergötzlichen Zwischenfälle und «Umpurzlete».

Nun wieder ein Sprung vom Heiter-Kindlichen zum Epos. Das Hauptereignis am diesjährigen Rennen und das, worauf, wenn es sich auch etwas geheimnisvoll abspielte, die Eingeweihten wenigstens am meisten gespannt waren, das war das Militärrennen. Ein Versuch, diesen Teil unsrer Aufgabe sachgemäss und fruchtbringend auszugestalten und — wie man trotz «Sport» und Sturm annehmen darf — ein durchaus gelungener Versuch. Obgleich die Aufforderung erst wenige Tage vorher ergangen war, hatten sich doch 9 Offiziere und 45 Unteroffiziere und Soldaten zum Wettbewerb eingefunden; aus ihnen wurden 14 Patrouillen gebildet, und zwar stellte jede eine einheitliche (der gleichen Truppeneinheit angehörende) Mannschaft dar, bestehend aus einem Führer mit drei Mann. Es wird damit beabsichtigt, unter den verschiedenen Truppenkörpern den Ehrgeiz zu wecken, die beste Skifahrerpatrouille zu stellen. Denn lediglich um die Ehre wird hier gestritten, nicht um Kunstbronzen, Standuhren und andre Schützenfestpreise. Das Bewusstsein, etwas beizutragen zur militärischen Ausbildung, soll diese Konkurrenten einzig beseelen. Und es ist als sicher



W. Dierks, phot.

Senn Voltz Bb. Thoma Weber Egger Felber

Die « Skispitzen ».

anzunehmen, dass die Truppenkörper auch so sich freudig um die blosse Ehre bewerben und schon in den Kursen und Uebungen des Sommers die Rennen besprechen und ihre Leute auswählen werden, die dann am schweizerischen Skirennen sich als Patrouille ihres Bataillons oder Regiments auszeichnen sollen.

Sehen wir zu, wie in Andermatt vorgegangen wurde. Das Rennen stand ausschliesslich unter militärischer Leitung und wurde vom Militärdepartement unterstützt, indem den Teilnehmern Sold und Reiseerleichterung gewährt und die Unterkunftsräume in Andermatt und auf der Oberalp zur Verfügung gestellt wurden. Am Nachmittag zog die lange Kolonne im Gänsemarsch die Oberalpstrasse hinauf und nächtigte in den Militärbaracken auf der Passhöhe. Ausser Gewehr oder Pistole gehörte zur Ausrüstung eine Notpackung bestehend aus Mantel, Brotsack, Gewehrmunition und Notportion (die beiden letztern ersetzt durch einen verpackten Backstein); sodann Taschenlaternen und für die Führer Feldstecher und Kartenmaterial.

Für die Uebung war angenommen, dass im Val Tavetsch feindliche Truppen gemeldet worden seien. Die Skipatrouillen sollten nun in der Richtung Tschamut aufklären und Meldungen auf die Oberalp und nach einer Feldtelefonstelle bei Rufenen zurückbringen. Der Start wäre auf Calmot, das Ziel Milez gewesen, und der Rückweg hätte über den Pass Tiarms hinüber auf die Strasse und nach Rufenen hinunter

genommen werden sollen, wobei die Patrouille geschlossen bleiben und ihren Weg sich im übrigen selbst hätte suchen müssen. Die Führung, das Geschlossenbleiben, der Zeitaufwand zum Erreichen des Ziels und die Vollständigkeit der geforderten Bekleidung und Ausrüstung hätten die Rangordnung bestimmt. In Rufenen war eine Pause von 10 Minuten, Auflösung der Patrouille und dann Einzelabfahrt nach Andermatt vorgesehen, wobei die Offiziere eine besondere, schwierigere Strecke zu durchlaufen gehabt hätten. Alle am Patrouillenlauf Beteiligten hatten hierbei in der gleichen Ausrüstung mitzumachen. Dieses Einzelrennen wurde besonders bewertet, und es standen dafür einige Preise und Andenken zur Verfügung.



Ziel des Militärlaufes.

J. Gassler, phot.

Leider machte das Wetter einen Strich durch diesen schönen, von Hauptmann A. Weber trefflich ausgearbeiteten Plan. Am Morgen früh stürmte es so heftig, dass die Leitung zunächst eine spätere Stunde abwarten wollte und schliesslich auf den Calmot ganz verzichten musste. Auch die herrschende Lawinengefahr nötigte zu einer Aenderung der Strecke. So fuhren die Patrouillen hintereinander über den See und auf der Strasse direkt nach Nätschen hinunter (etwa 6 km). Der Schneesturm wütete so stark, dass das Fortkommen auch so noch schwierig war und die Spuren stellenweise sofort wieder verweht wurden. Von Nätschen an erfolgte die Einzelabfahrt für alle auf der gleichen Strecke. Ganz bereift und mit den Spuren des rauen Wetters in der Höhe oben langten die Mannschaften ohne Unfall am Ziele an.

Während dies früher ganz ausgeschlossen war, sah man nunmehr auch beim Militärfahren schon Leute, die sich vom Stock vollkommen unabhängig gemacht haben. Sollte hier, bei weiterem Fortschritt in der technischen Beherrschung der Ski, nun nicht auch mehr und mehr der Hockstellung, wie beim norwegischen Militär, der Hauptplatz bei der Abfahrt eingeräumt werden? Sie bietet zweierlei Vorteile: erstens wird bei ihr der Schwerpunkt des Körpers tiefer verlegt, was bei dem mit Gewehr und kriegsmässiger Ausrüstung belasteten Soldaten natürlich von grösserer Bedeutung ist als beim Sportsfahrer; und zweitens fällt die Verminderung der Zielfläche in Betracht.

Fast hätte ich nun meinen fröhlichen Zimmergenossen vergessen; aber er war unterdessen auch nicht müssig gewesen. Am Morgen beim Ankleiden erzählte er mir strahlend vom Tanz: «Il y avait une jolie Anglaise — blonde — vz! Les Suissesses, vous savez, ça vous pèse sur le bras, mais ces Anglaises dansent comme des anges!» (Wie die Engel Schottisch tanzen, kann ich mir zwar nicht vorstellen, aber jedenfalls federleicht.) — «Ihr Vater machte zuerst ein merkwürdiges Gesicht, als ich sie zum Tanz aufforderte — (also Lackschuhe hatte er auch im Rucksack mitgeschleppt, der Schwerenöter!), aber die blonde Miss in ihrer grossen Toilette war gleich bereit, mit dem blauen Skipartner — (nun zog er gar einen funkelnden Rasierapparat und eine Einlage für den Stehkragen daraus hervor — zum Springen! Oh diese Skiläufer von heute!) usw.» Es musste sehr schön gewesen sein. —

Am Slalomfahren beteiligten sich alle, die als perfekte Läufer und nicht nur als Festbummler gelten wollten. Die vorgesteckte Abfahrt am steilen Gurschenhang schien sehr einfach zu sein: eine grosse Spitzkehre und weiter unten nochmals ein Bogen. Allein sie hatte ihre Tücken und schlimmen Stellen. Da waren oben kleine Hügelchen und Sträucher und besonders ein enger vergwächteter Graben, in dem schon hie und da einer stecken blieb, zappelnd wie in einem Spinnennetz. Am Winkel drehten nur ganz wenige mit einem Sprung, die meisten begnügten sich mit einer Wendung; wer einen zu grossen Bogen machte, fiel in Gestrüpp und weichen Schnee. Weiterhin wieder Gwächten und Furchen; in der ausgefahrenen Spur riskierte man, in die Gwächten zu schiessen und mit den Spitzen stecken zu bleiben, daneben aber versank man sowieso im weichen Schnee. Mit Schwung



Start der Buben.

W. Dierks, phot.

kamen alle auf dem schon ganz glatt zusammengefahrenen Vorsprung unten an, aber mit den Schwüngen dort haperte es oft. Manche flogen direkt über den Abhang hinaus, andere landeten schon unterwegs. Die letzte Steilabfahrt glückte auch nicht allen; zweien ging der Fuss aus der Bindung, und es war nicht schön zuzusehen, wie sie trotzdem hinkend dem Ziel zustrebten. Mancher fuhr (natürlich ohne Stock) kühn über alles hinweg, andre nahmen die Hindernisse bedächtiger; gelangte aber einer glücklich an Scylla und Charybdis vorbei, so wurde er unten mit einem Halloh empfangen. Diese Uebung war sehr lehrreich sowohl für die Mitwirkenden als die Zuschauer; bei günstigerem Schnee hätte sie noch bedeutend komplizierter gestaltet werden können.

Und nun das Springen! Mein würdiger Freund Zimmergenosse bereitete sich darauf vor mit einem tüchtigen Mittagessen, zwei grossen Münchnern und einem Kaffee mit Kirsch. Ob das gerade das richtige Training sei, möchte ich bezweifeln, aber seinem Humor hatte es jedenfalls nichts geschadet.

Leider musste der Sprunghügel kurz vor dem Rennen wegen Schneemangel an eine andre Stelle verlegt werden*, wo zum vornherein nicht auf sehr lange Sprünge gerechnet werden konnte. Der Eifer der Springenden zeigte sich denn auch wirklich so gross, dass er diesen Verhältnissen nicht genügend Rechnung trug und zahlreiche Stürze die Folge bleiben mussten. Dieses Finale im weissen Schneestaub

* Das im Ski III S. 32 angegebene Profil des Andermatter Sprunghügels entspricht also der am diesjährigen Rennen benützten Anlage nicht.

wurde zeitweise so chronisch, dass ein Schulbub ausrief: «Oba sind's schwarz wia die Tuifla und unte kummend's a wia d'Aengelli!» Blies daher die ebenso eifrige Musik im Anfang regelmässig einen Tusch just in dem Augenblick, wo der wie «ein stolzer Adler» hinausgeschnellte Springer im Schnee absass und den Abhang hinunterkollerte, so verleidete es ihr nach einem reichlichen Dutzend Wiederholungen schliesslich, und sie zog sich mit der Nationalhymne aus der Affaire. Wohl mit als eine Ursache für die zutagegetretene Unsicherheit im Aufsprung darf der Umstand betrachtet werden, dass kein Probesprung gestattet war, und dass unsre Verbandsrennen überhaupt die frühesten in der Saison sind, so dass in schneearmen Wintern vorher kein Ueben mehr möglich ist. An allen spätern Wettbewerben wird in der Regel besser gesprungen.

Wieder hat die Anwesenheit und Mitwirkung der in der Schweiz ansässigen Norweger, die sich in bekannter, uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatten, wesentlich zum Erfolg des Springens beigetragen. Wir sind ihre Mit-hilfe nun schon so gewohnt, dass wir uns gar nicht mehr darüber verwundern. Und doch ist ihrer Anregung und ihrem Vorbild zum grossen Teil die Förderung zu verdanken, die der Skisport bei uns genommen hat. Es war ein prächtiges Bild, wie die Herren Heyerdahl, T. Smith, Björnstad, Myklegard und Steenstrup, denen sich zum ersten Mal unser Capiti beigesellte, ihre Sprünge ausser Konkurrenz vom Stapel liessen; besonders erfreuten die famosen Zweiersprünge von Smith und Capiti, Heyerdahl und Myklegard.

Ein zweiter Umstand, der vermerkt zu werden verdient, ist die erfreuliche Beteiligung von Ausländern. Die beiden Turiner Herren haben durch ihre hohen Leistungen bewiesen, dass in Italien eifrige Sportsleute an der Arbeit sind und mit der Zeit gefährliche Konkurrenten zu werden versprechen. Es würde uns zur Genugtuung gereichen, sie im nächsten Jahr wieder bei uns zu sehen; und wir hoffen ganz bestimmt auch auf Teilnehmer aus den deutschen Gauen, so dass unsre Wettkämpfe durch die Mitwirkung der Ausländer wieder wie in den ersten Zeiten ein erhöhtes Interesse gewinnen.

Von den eigenen Leuten zeigte Caretoni die alte Sicherheit und Eleganz, fiel aber trotzdem einmal hin, wohl weil er in diesem Winter noch nie geübt hatte. Schade, dass er den Kopf etwas tief hält, sonst wäre seine Haltung untadelig.

Sehr nahe kamen ihm die Davoser, wenigstens Walty, der das Bild eines kraftvollen und ruhigen Sprunges bot. Kaltenbrunner zeigte zwar eine gute Haltung, liess aber die Sicherheit stark vermissen. Von den beiden Engelbergern schnitt Ad. Odermatt, der letztes Jahr noch Junior war, mit schönen Sprüngen bedeutend besser ab als Feierabend, obschon dieser weiter kam. Der letztjährige Meisterschaftsinhaber hatte Pech; sein Bruder Alfred Mertz besitzt eine wunderschöne Haltung, springt aber immer zu kühn, so



Grosser Sprunglauf.

J. Gassler, phot.

dass ihm kein einziger Sprung glückte. Ebenso Kaufmann, der in Engelberg im Rang sehr viel höher gestanden hatte.

Bei den Junioren konnte man seine aufrichtige Freude an Olaf Kjelsberg haben, dem einzigen, der alle drei Sprünge zu glücklichem Ende führte. Seine Stellung in der Luft ist elegant und leicht; und wenn er auch nicht weit springt, so ist doch sein Aufsprung dafür umso sicherer; er hat weitaus die besten Noten von allen, Senioren inbegriffen, erhalten und wird wohl noch mehr von sich hören lassen, wenn er einmal an einem unsrer grössten Sprunghügel mitmacht. Ungestümer und weiter springt Adelrich Gamma;

es ist interessant gewesen, die Entwicklung dieses vielversprechenden jungen Springers in den letzten Jahren zu verfolgen: seit Engelberg hat er grosse Fortschritte gemacht und sogar die bewährten Engelberger Vertreter überholt. Bei den St. Moritzern fiel auf, dass sie ihre Skispitzen fast bis auf die Nase hinaufführen, was nicht schön aussieht. Rüesch wird einmal gut werden, aber — (schade um seine schöne Haltung!) er fuhr dreimal sitzend ab, während Keller immer noch das eine Bein hochhält. Viel zu wuchtig sprang der Berner; auch der einzige Vertreter, den uns die Welschschweizer geschickt haben, war zu heftig und zu unsicher. Der vollendete Springer muss sich jedem Sprunghügel ohne weiteres anpassen und auch unter Umständen Mass halten können. Die noch fast allgemeine Unsicherheit rührt von zu wenig Uebung her. Das Springen wird bei uns seit zu kurzer Zeit richtig und mit Eifer ausgeübt; doch schon die jetzige Juniorengeneration wird in einigen Jahren vollkommen sicher auf den Ski stehen, und mit jedem schneereichen Winter wird das allgemeine Können sich heben. Das ist der Zweck und die Frucht unsrer Wettübungen.

Grosse Fortschritte haben die Führer im Springen gemacht, so dass es wieder einmal zu einer Führermeisterschaft gelangt hat.

Nun zog ein prächtiger Abend herauf und versprach nach des Tages Arbeit frohe Genüsse und für den Ausflug hinter Pferde nach Realp am folgenden Tag die schönste, sonnigste Winterlandschaft. Aber statt sich in die Häuser zu verkriechen, sah man Zuschauer und «Renner» sich noch lange auf den famosen Gurschenhängen tummeln. Die berühmtesten Skiläufer Norwegens und der Schweiz gaben da noch ein privatissimum für Damen, so dass das Feld anmutig von kühnen Skipaaren belebt war. Hier konnte man auch einen veritablen eidgenössischen Oberst Telemarkbögen schwingen sehen, von zwei schlanken Neffen wie von hurtigen Windspielen umkreist. Und nicht eher verzogen sich die letzten, als bis die Nacht unparteiisch ihren Mantel über die schönsten s-Spuren und über die verräterischsten i-Punkte ausgebreitet hatte.

Das belebte Bild am Sprunghügel hatte einen schönen Abschluss der diesjährigen Wettspiele gebildet, auf die der S. S. V. mit Stolz zurückblicken darf. Der Besuch zeigte zwar keinen so starken Sprung mehr nach oben wie von Da-

vos auf Engelberg, aber immerhin doch eine Zunahme; sie geht aus folgendem Vergleich hervor:

	Engelberg	Andermatt
1. Dauerlauf : <i>a.</i> Senioren	12	12
<i>b.</i> Junioren	22	30
<i>c.</i> Führer	6	7
	40	49
2. Grosser Sprunglauf: <i>a.</i> Senioren	9	9
<i>b.</i> Junioren	14	14
<i>c.</i> Führer	3	4
	26	27
3. Stilfehren	14	—
Hindernisfahren	30	—
Slalom	—	29
4. Militärfahren	23	54
5. Jugendsprunglauf	20	18
6. Jugendrennen	45	79
7. Damen	3	2

Dem Skiklub Gotthard, der mit Unterstützung der ganzen Bevölkerung Andermatts das Rennen durchführte, ist die schwierige Aufgabe, nach den glanzvollen Engelberger Tagen die sportliche Bedeutung unsrer Verbands-Wettspiele noch zu heben, wohl gelungen; und auch die Unterhaltungen haben grossen Anklang gefunden, wie aus dem Ausspruch meines Zimmergenossen hervorgeht, den ich als Schlussmotto hieher-setzen will: Il faisait très beau à Andermatt, en effet . . . aber wennik Schlaf . . . seulement 6 heures sur 3 jours!

